

Selbstverständnis des Faches am MPG

Wenn es darum geht, die Bedeutung des Christentums für die gegenwärtige und zukünftige Gestalt Europas darzustellen, ist es ratsam, sich des historischen Faktums zu erinnern, dass keine Institution den 2000jährigen Zeitraum seit der Geburt Christi kontinuierlich bestanden hat – das Christentum ist die Ausnahme. Wenn man hinzu nimmt, daß seit ca. 1000 Jahren Europa flächendeckend christianisiert ist, so liegt die These nahe, dass das raum-zeitliche Kontinuum *Christentum* die innere Einheit, das Zentrum Europas, ausmacht.

Die o. g. These ist im Grunde selbstverständlich, widerspricht jedoch dem modernen Trend, der unter dem Eindruck der naturwissenschaftlich - technischen Entwicklung jedwede gewachsene Lebensform als Hemmnis für die moderne Zivilisation verurteilt. Das verbreitete, aber intellektuell substanzlose Vorurteil der begeisterten Moderne - das unbewusst auch in den Schülern lebt - gibt sich dem schönen Gefühl hin, die Moderne sei aus eigener Kraft und gegen den erbitterten Widerstand der Kirchen dem Sumpf religiösen Aberglaubens entstiegen: Das emanzipierte, souveräne Individuum bestimme nunmehr rational prüfend und freiheitlich-demokratisch entscheidend die Wege der Politik; und es arbeitet (technisch unterstützt) mühelos und genießt den ungeheuren Reichtum der modernen Industriegesellschaft wohlverdient überall und jederzeit. Die Identität des modernen Menschen ist nicht mehr als geistig-religiöse Haltung präsent und innere Kraftreserven fehlen. Ersatzweise richtet sich die Moderne aus an den funktionierenden Strukturen des Wirtschaftslebens und der staatlichen Verwaltung. Und es ergibt sich die Frage: Wie verhält sich der moderne Europäer, zusammengewachsen aus verschiedenen Nationen, wenn genau diese realen Strukturen fragil werden? Oder, in Anlehnung an H. Arendt: Was tut der Arbeits- und Konsummensch, wenn Arbeit und Konsum knapp oder gar sehr knapp werden?

Unter europapolitischer Rücksicht sollte man die gängigen Vorurteile dispensieren und anerkennen, dass sehr viele, wenn nicht alle Eigenarten Europäischen Lebens und Denkens durch das Christentum vermittelt wurden. Der Religionsunterricht an einer Europaschule sollte einige elementare Vermittlungen neuzeitlichen Denkens durch das Christentum zum Unterrichtsgegenstand erheben. Die Schüler der Oberstufe könnten dadurch ihre geistigen Wurzeln im Christentum erkennen, ihre Tradition schätzen lernen und neues Erkenntnisinteresse entwickeln. Viele europäische Leitideen haben ihren Ursprung im Christentum und sind nur im Horizont christlichen Glaubens zu begründen. Ohne Begründung, d.h. ohne Rückhalt in einer selbstverständlichen Sittlichkeit, bleibt jedes Recht, auch das höchste, jederzeit veränderbar, gemäß den tagespolitischen Mehrheiten. Die folgenden Aufzählungen entbehren der Systematik und sind nur als mögliche Beispiele für eine unterrichtliche Berücksichtigung gedacht.

A. Europäische Leitideen sind wesentlich christlich vermittelt

- Die Würde des Menschen wurzelt in der Gotteskindschaft des erlösten Menschen. Sie gibt den Grund für die Menschenrechte.
- Die absolute Freiheit des Individuums als weltbestimmender Macht ergibt sich aus Augustins Freiheitsschrift.
- Die Gleichheit vor Gott – unabhängig von sozialen oder ethnischen Unterschieden (vgl. Paulus, 1. Kor. 7) - begründet die Gleichheit vor den Gesetzen. – Folgerichtig wurde im christlichen Mitteleuropa erstmals in der Weltgeschichte ein Verbot der Sklaverei rechtlich wirksam (Sachsenspiegel).
- Vernunft als Teilhabe am Göttlichen ist griechisches Erbe, welches das Christentum

assimilierte und im Humanismus radikalisierte, indem die ehemals griechisch-weltliche Vernunft mit dem transzendenten Gott verschmolz (vgl. Erasmus v. Rotterdam). Das hohe Selbstverständnis der empirischen Wissenschaften, Wahrheit zu produzieren, zehrte bis ins frühe 20. Jh. von dieser Konstellation.

- Lessings Begriff von Toleranz über die Kulturen hinweg basiert auf der Annahme, dass die Menschen an der Vernunft Gottes gleichermaßen und wesentlich teilhaben; dass die Kulturen deshalb letztlich koinzidieren, soweit es die geographisch-klimatischen Bedingungen zulassen. Eine universale Toleranz läuft jedoch leer, wenn sie ihres christlichen Horizonts verlustig geht. Denn biologisch – naturwissenschaftlich sind sittliche Normen nicht zu begründen.
- Mehr als 70 Jahre vor Kopernikus und mehr als 150 Jahre vor Galilei entwickelte N. v. Kues als Theologe den Gedanken eines zentrumsfreien Weltalls und förderte damit die spätere astronomisch motivierte Auflösung des geo- und heliozentrischen Weltbildes.
- Das späte Mittelalter entwickelte aus religiösen Motiven (und in Anlehnung an Aristoteles) die Vision der induktiven Naturerkenntnis. Der Franziskanerorden hatte daran wesentlichen Anteil.
- Im 16. Jh. entwickelt Th. Morus eine sozialistische Staatsutopie.
- Die Entwicklung des Kapitalismus als Ordnungsform der Wirtschaft hat u.a. auch religiöse Gründe (vgl. M. Webers Religionssoziologie).
- Die Erfahrung von Freiheit als Verantwortlichkeit – Schuld – Vergebung liegt unserem Rechtssystem zugrunde.
- Die Übernahme von Textkritik und Literarkritik auch für die Hl. Schrift öffnete die Texte von Anfang an der Interpretation.

B. Christlicher Glaube spiegelt sich im europäischen Kunstschaffen und in der Philosophie

Romanische wie gotische Architektur entwickeln sich europaweit als in sich differenzierte Einheiten.

Das Barock als letzte europäische Stilrichtung ist auf religiöse, gegenreformatorische Intentionen gegründet. Die Dresdner Frauenkirche ist Raum gewordener evangelischer Verkündigungswille.

Der Gottmensch und seine Geschichte sind kontinuierlich Gegenstand der darstellenden Künste – europaweit. Bis zur Stunde lebt die darstellende Kunst wesentlich vom Glauben – wenngleich in den letzten 100 Jahren oft negativ vermittelt. - Als Kirchenmusik hat der Glaube über lange Zeiträume hinweg die Musik bestimmt und entwickelt.

Philosophie lebt in jeder Beziehung ebenfalls wesentlich vom Christentum, auch wenn ihre unvergänglichen Wurzeln in Griechenland liegen. Die Vision Platons und seiner Vorgänger von der Vernunft als dem Grund der Welt und ihrer Schönheit wird vom Christentum assimiliert. Die Welt, der sichtbare Gott (N. v. Cues), lebt in Ordnungen, die der Erkenntnis zugänglich sind. Naturwissenschaft gewinnt dadurch in der Neuzeit die Dignität von Gotteserkenntnis. - Hegel sagt von seiner Philosophie, sie sei die in die Sprache des Begriffs transponierte Offenbarung.

Hat man sich der Produktivität, Differenziertheit, aber auch der geschichtlichen Singularität christlichen Lebens versichert, erwächst daraus die Hoffnung, dass Menschen mit dieser inneren Substanz mögliche Frakturen des modernen (Wirtschafts-) Lebens weder mit Bomben noch mit dem Richtschwert oder der Peitsche, sondern mit Reformen oder Revolutionen im Geiste der Vernunft, der Gleichheit und der Brüderlichkeit beantworten können.